

„Die Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit der Beamten haben mir imponiert.“

Interview mit Bundespräsident a. D. Joachim Gauck



Das Interview führte Helvi Abs

„Lieber Herr Gauck, für die Oktober-Ausgabe der **kompakt** ließen wir Kollegen aus allen Bundespolizeidirektionen folgenden Satz beenden: „Als die Mauer fiel ...“ – und haben Gedanken, Gefühle, Erinnerungen erhalten, die einen guten Eindruck zu den ersten Stunden nach 18 Uhr am 9. November 1989 und zum Folgetag vermitteln. Wie würden Sie diesen Satz beenden?“

„... war ich bei der wöchentlichen Großdemonstration in meiner Heimatstadt Rostock. Bei uns war der Donnerstag Demo-Tag und so haben wir erst am Ende des Tages erfahren, was sich in Berlin abspielte. Wir waren glücklich und stolz, denn die landesweiten Proteste hatten die Staatsmacht gezwungen, die Grenze zu öffnen. Jetzt wurde jedem klar, dass es mit der Allmacht der Diktatoren bald ein Ende haben würde.“

Wie betrachten Sie als ehemaliger Bürgerrechtler den Mauerfall an sich und die Jahre danach?

Der 9. November 1989 war der Höhe- und Endpunkt eines Aufbruchs, der lange vorher zunächst in kleinen oppositionellen Zirkeln und Gruppen begonnen hatte und der dann immer größere Kreise zog. Ich denke an die ersten friedlichen Demonstrationen etwa am 7. Oktober in Plauen oder am 9. in Leipzig. In diesen Tagen überwandten Zehntausende ihre Angst vor den Unterdrückern, weil ihre Sehnsucht nach Freiheit größer war als ihre Furcht vor dem repressiven Staat. Als wir auf die Straße gingen, erhielten wir unsere Würde und Selbstachtung zurück – allein dies war schon ein erhebendes Gefühl. Als dann die Mauer fiel, war dies ein magischer Moment, der Traum unzähliger Menschen hatte sich erfüllt. Vielleicht ist es ganz natürlich, dass in den Jahren nach der Friedlichen Revolution sich bei vielen Ernüchterung breit machte, weil sich auch in der errungenen Freiheit nicht alle Träume erfüllen konnten und sich für manche sogar das Leben verschlechtert hat: Arbeitsplätze wurden gekündigt, Beziehungen gingen zu Bruch, das Leben in einer offenen, vielfältigen Gesellschaft erschien einem Teil der Gesellschaft als Zumutung, so mancher fühlte sich fremd, obwohl er in seiner angestammten Heimat lebte.

Welche Hoffnungen oder Erwartungen verbanden Sie mit dem Mauerfall und inwieweit haben sich diese erfüllt, oder nicht?

Die Ziele der Demokratiebewegung 1989 waren Freiheit, Achtung der Menschenrechte, Errichtung eines Rechtsstaates, und außerdem wollten wir ein integraler Bestandteil eines vereinigten Europas sein. Diese Ziele haben wir erreicht. Dass nicht flächendeckend „blühende Landschaften“ im Osten entstanden sind und dass es ein Wohlstandsgefälle zwischen Ost und West gibt, ist nicht zu übersehen. Aber es sollte die positive Gesamtbeurteilung der Situation nicht zu sehr beeinträchtigen.

Gibt es noch heute eine Mauer in den Köpfen?

Das Bild halte ich für irreführend, denn es unterstellt eine bewusst oder auch unbewusst ablehnende Haltung zwischen den Menschen in Ost und West. Aber wir müssen uns auch 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution eingestehen, dass es noch Unterschiede kultureller, politischer Art und in der Mentalität gibt. Dies liegt an den ganz unterschiedlichen Prägungen und Erfahrungen, die über Jahrzehnte in Ost und West gemacht wurden. So konnten sich im Westen die Menschen über viel längere Zeit in eine eigenverantwortliche Bürgergesellschaft entwickeln, während im Osten Anpassungsdruck und Ohnmacht vor dem Staat einen Großteil der Bevölkerung prägten. Der Wandel von Mentalitäten vollzieht sich bei vielen Menschen langsamer, als wir es erwartet haben. Davon sollten wir uns aber nicht vorschnell frustrieren lassen, sondern auch wahrnehmen, dass sich in den 30 Jahren bereits viel getan hat, weil Ost und West auch im Bewusstsein vieler Menschen schon ein gutes Stück zusammengewachsen sind.

Wann sind Sie das erste Mal mit dem Bundesgrenzschutz in Berührung gekommen und welchen Eindruck hatten Sie?

Daran kann ich mich nicht genau erinnern. Aber es war in der Zeit als ich nach der freien Wahl 1990 Abgeordneter der Volkskammer war. Die Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit der Beamten haben mir imponiert.

Neben vielen emotionalen Aspekten, die Sie damals bewegten: Welche Lehren aus dem Umbruch haben Sie gezogen?

Wir dürfen nie nur unseren Ängsten folgen; wir dürfen uns für zuständig erklären, wenn es um unsere Angelegenheiten geht. Mancher mag es nicht glauben, aber: wir können mutig sein und sind fähig, Verantwortung zu übernehmen.

Was wollen Sie den Menschen hierzulande, wo sich wieder alles im Umbruch befindet, mitgeben?

Der Blick zurück hat ja auch etwas unglaublich Ermutigendes: Wir Deutschen können Freiheit! Und die 30 Jahre seit der Friedlichen Revolution haben auch gezeigt, dass sich unzählige Menschen in ihrer neuen Rolle als Bürgerinnen und Bürger eines liberalen und demokratischen Staates zurechtgefunden haben und heute unsere gemeinsame Heimat aktiv mitgestalten. Wenn ich dies hervorhebe, ist mir natürlich bewusst, wie schwierig dieser fundamentale Umbruch für viele war. Gleichwohl haben wir gezeigt, dass sich mit einer bejahenden Haltung zu unseren Werten und unserer Gesellschaft viel erreichen lässt.